

Glaube und Lehre

Kleines religiöses Wörterbuch. Was uns glauben läßt. Mit Beiträgen v. Susanne HEINE u. a. Wien, Freiburg, Basel 1984: Herder Verlag. 352 S., kt., DM 34,80.

Ein ungewöhnliches religiöses Wörterbuch, interessant in seinem Ansatz und sehr gut lesbar geschrieben, liegt hier vor. Das Lesen eines x-beliebigen Artikels reizt zum Blättern und Weiterlesen. Die Autoren wollen nicht einfach Informationen zu den entsprechenden Stichworten vermitteln, ihnen geht es ausschließlich um die Deutung und Bedeutung der weithin vorauszusetzenden Informationen.

Die Frage nach der Wichtigkeit von Sach- und Beziehungsebene wird hier bewußt zugunsten der „Beziehungsebene“ beantwortet. Mit dieser Entscheidung ist für ein religiöses Wörterbuch ausreichend Konfliktstoff vorprogrammiert. Die Autoren umreißen ihr Konzept wie folgt: „In diesem Wörterbuch ist daher von unseren, den zeitgenössischen religiösen Erfahrungen die Rede, auch dort, wo es um sehr alte Formeln und Begriffe geht. Nicht Daten und Fakten stehen im Vordergrund, sondern Denkwege und Handlungsmotive, die Menschen vielleicht vor sehr langer Zeit bewegt haben und die uns trotzdem nahe und nachvollziehbar sind. Denn in Formeln und Begriffen sind Erfahrungen, Lernprozesse, Einsichten festgeschrieben, die so lebendig sind wie vor Jahrtausenden. Sie müssen nur wieder aufgetaut, flüssig gemacht werden. . . Jeder der vier Autoren formuliert von seiner eigenen Betroffenheit aus, keiner scheut sich, Stellung zu nehmen, obwohl das als ‚unobjektiv‘ gilt. Aber nur über die persönliche Aneignung kann auch dem Leser nahegebracht werden, wie es möglich sein könnte, sich ein Thema, einen Gedankengang zu eigen zu machen“ (S. 6).

Ich halte ein derartiges hermeneutisches Prinzip für ein religiöses Wörterbuch zwar für sehr fragwürdig, aber unter religiös kann ja fast alles, was Menschen erleben, fühlen, denken und tun subsumiert werden. Das Autorenteam ist interessant gemischt: eine evangelische Theologieprofessorin (Susanne Heine), ein katholischer Theologe, der im Verlagswesen tätig ist (Gottfried Hierzenberger), ein katholischer Priester, der in der Studenten- und Akademikerseelsorge arbeitet (Peter Paul Kaspar), sowie ein katholischer Journalist (Peter Pawlowski). Wer sich der theologischen Hermeneutik und Didaktik der Autoren bewußt bleibt, wird mit Interesse in diesem Buch lesen. Der häufig aufkommende Unwillen ist allein dem theologischen Wissen des Lesers zuzuschreiben, können sich doch die Autoren auf ihre subjektive Betroffenheit berufen, mit der sie, je „nach Geschmack“ des Lesers, ihn entweder zur Lektüre einladen oder ihn davor warnen. K. Jockwig

STANILOAE, Dumitru: *Orthodoxe Dogmatik.* Reihe: Ökumenische Theologie, Bd. 12. Zürich, Einsiedeln, Köln 1985: Benziger Verlag i. G. m. d. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh. 460 S., kt., DM 98,-.

Die vorliegende Orthodoxe Dogmatik ist von vornherein von großer Bedeutung und auf alle Fälle ein ökumenisches Ereignis: sie ist die erste orthodoxe Dogmatik in deutscher Sprache und wird so sicher auf das ökumenische Gespräch einwirken; sie ist zudem von einem bedeutenden Theologen geschrieben, den J. Moltmann in seinem Vorwort den einflußreichsten und kreativsten orthodoxen Theologen nennt und in seiner Wirkkraft mit K. Barth und K. Rahner vergleicht; und sie ist in der rumänischen Orthodoxie entstanden, die wie von selbst eine Brückenfunktion zwischen Ost und West innehat, was sich darin zeigt, daß D. Staniloae seine Überlegungen nicht nur, wie in der orthodoxen Theologie üblich, im Blick auf die Kirchenväter entwickelt, sondern bewußt auch im Blick auf katholische und evangelische Tradition.

In einer ausführlichen *Einleitung* (S. 19–105) wird über die Offenbarung und die Kirche als Grundlage von Glaube und Lehre behandelt, wobei auch die Themen Schrift, Tradition und Dogma bedacht werden.

Der *erste Teil* (107–289) legt die Lehre über Gott dar, näherhin über die Erkenntnis Gottes (I), über Gottes Wesen und Attribute (II) und über die Heilige Dreieinigkeit Gottes (III), die als Struktur der höchsten Liebe beschrieben wird.

Der *zweite Teil* (291–445) behandelt die Lehre über die Welt als Werk der Liebe Gottes, dazu bestimmt, vergöttlicht zu werden. Hier geht es um die Schöpfung der sichtbaren Welt (I), um die Erschaffung der unsichtbaren Welt der nichtleiblichen Geister (II), um den Fall der ersten Menschen und seine Folgen (III) und um die göttliche Vorsehung und die Entfaltung des Planes für das Heil und die Vergöttlichung der Welt (IV).

(Wenn man sich erstaunt fragt, ob das die ganze Thematik einer orthodoxen Dogmatik ist, und dann erst genau das Vorwort von Moltmann liest – wie es mir erging –, wird man belehrt, daß die dreibändige Originalausgabe in der deutschen Übersetzung zweibändig erscheinen soll, obschon nicht der geringste Anhalt in der Aufmachung des vorliegenden Bandes gegeben ist, der in ihm einen ersten Band vermuten läßt. Das ist für eine renommierte Reihe und die beiden Verlage, in denen sie erscheint, schlechthin unbegreiflich.)

Im Umgang mit dem Werk fällt die andere Weise, Theologie zu betreiben, von vornherein und sehr stark auf. Während im Westen eine dogmatische Theologie betrieben wird, die dogmengeschichtlich den Werdegang glaubender Überzeugung nachvollzieht, ihn kritisch auf seine Gültigkeit befragt und hermeneutisch auf Akzeptanz hin auslegt, wird hier (im besten Sinne!) unbekümmert auf dem Boden kirchlicher Tradition (und darin wirklich dem großen Wurf der Barth'schen Dogmatik vergleichbar) die christliche Glaubensüberzeugung entfaltet und dargelegt, was sich auch in dem für uns ungewöhnlichen Gewicht der Väter innerhalb der Darlegungen zeigt. Hier wird der heute im Westen überwiegenden kritisch-hermeneutischen Dogmatik eine konsequent-spirituelle Theologie an die Seite gestellt, deren Hauptargument die innere Stimmigkeit mit der Tradition ist. So wird diese Darstellung nicht nur eine Bereicherung der westlichen Denkform genannt werden müssen, sondern auch als ermutigende Ergänzung dem westlichen Theologen willkommene Hilfe sein.

V. Hahn

RATZINGER, Joseph: *Zur Lage des Glaubens*. Ein Gespräch mit Vittorio Messori. München 1985: Verlag Neue Stadt. 216 S., geb., DM 28,-

Dieses Buch ist die redigierte Wiedergabe von Gesprächen, die Kardinal Ratzinger, Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, mit Vittorio Messori, einem renommierten italienischen Journalisten, geführt hat. Die Gespräche fanden im August 1984 in Brixen statt, wo der Kardinal seine Ferien verbrachte. – Nach einem Vorwort des Kardinals zur deutschen Ausgabe berichtet Messori über das Zustandekommen der Gespräche und über ihren Verlauf. Der Leser gewinnt dabei Einblicke in die Persönlichkeit des Kardinals und in sein Amtsverständnis, die sich erheblich von dem Ratzinger-Bild unterscheiden, das in manchen Kreisen der katholischen Öffentlichkeit vorherrscht. Messori weist den Verdacht zurück, daß es sich im folgenden um „den Kardinal Ratzinger nach dem Bilde eines Journalisten“ handele, desgleichen den Verdacht, daß es sich bei den Gesprächen um eine „gelenkte“ Vorgehensweise handele, „um einen Schachzug innerhalb einer wer weiß wie komplexen Strategie, in welcher der Journalist bloß als Strohhalm dient“ (13). – Das Buch kommt sodann zum zentralen Thema der Gespräche: „Das Konzil neu entdecken“ (25). Es geht dem Kardinal um „ein tieferes Verständnis des II. Vatikanums“ (27). Es geht nicht um eine „Restauration“ im Sinne eines „Zurückgehens“ in die Vergangenheit. „Aber wenn wir unter ‚Restauration‘ die Suche nach einem neuen Gleichgewicht verstehen, nach all den Übertriebenheiten einer wahllosen Öffnung zur Welt, nach den zu positiven Interpretationen einer agnostischen und atheistischen Welt; nun gut, dann wäre es ‚Restauration‘, die in diesem Sinn verstanden wird (also ein neugefundenes Gleichgewicht der Orientierungen und der Werte innerhalb des katholischen Ganzen), durchaus wünschenswert, im übrigen ist sie in der Kirche bereits im Gange“ (36). – Unter der Perspektive der Neuentdeckung des „wahren Antlitzes“ des Konzils behandeln die folgenden Abschnitte einzelne, heute diskutierte und umstrittene Themen, u. a.: „Das Kirchenverständnis – eine Ursache der Glaubenskrise“; „Priester und Bischöfe“; „Die Krise der Moral“; „Die Frau in der Kirche“; „Die ‚Letzten Dinge‘“; „Ökumenische Fragen“; „Zur Theologie der Befreiung“. Es liegt auf der Hand, daß bei einer solchen Breite der Thematik zu den einzelnen Themen nur kurz Stellung genommen wird. Das hat Lückenhaftigkeit und auch Einseitigkeit zur Folge. Der Kardinal macht im Vorwort selber darauf aufmerksam: Es handele sich hier nicht um ein ausgereiftes theologisches Werk, sondern um eine „Sammlung von Denkanstößen“, um „ein Stück Dialog, der weitergehen muß und immer auch vom Einbringen des Unvollkommenen lebt“ (6). Vielleicht ist